

Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 3 (1892)

Artikel: Kaiser Franz I. auf der Habsburg
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900588>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kaiser Franz I. auf der Habsburg.

B., den 17. August 1891.

Lieber Freund!

Herzlichen Dank für Deinen l. Brief. Innig hat es mich gefreut, daß Ihr in Euerm einsamen Dörfchen das Bundesfest so allerliebst gefeiert habt. Ich bin ganz Deiner Meinung: Den lieben Kleinen wird das Fest eine frohe Erinnerung fürs ganze Leben sein. Alte und Junge haben sich da gegenseitig kennen und lieben gelernt. Sie haben zusammen Kränze geflochten, Lieder gesungen, geturnt und musizirt. Eintracht macht aber nicht nur stark, sondern erquicht auch Herz und Gemüth und zeitigt Rosen und Vergißmeinnicht!

Von den Vorbereitungen auf unser Fest habe ich Dir bereits Einiges mitgetheilt. Den glücklichen Verlauf schildert in schönster Weise der „Haussfreund“ in Nr. 32, den ich dem Briefchen beilege. Wie Du daraus erfiebst, ist in den meisten Gemeinden unseres Bezirks recht viel für die Feier gethan worden. Möge der liebe Gott auch in der Zukunft

Lassen strahlen seinen schönsten Stern
Nieder auf das irdisch Vaterland,
Aufs Schweizerland!

Recht innig freue ich mich, daß Du Dich hast entschließen können, mir einen Besuch zu machen, um dann bei diesem Anlaß auch die Habsburg zu besteigen. Ja, die Habsburg! Wie viele Erinnerungen ruft sie wach, der Wallfahrtsort von Jungen und Alten! Gar manche freundliche Erinnerung aus den frühesten Tagen macht mir das alte Kaiserschloß lieb und werth. Das Eine und Andere theile ich Dir mit, wenn wir den Ausflug ausführen, denn ich weiß, Du liebst alte Geschichten. Gar manches bewegt sich auf dem Grunde meines Gedächtnisses und möchte an das Tageslicht der Gegenwart aufsteigen. Wohlan denn! Eine Probe will ich Dir, mein Lieber, schon heute geben; mich freut's, die Feder spazieren zu lassen, und was ich

Dir jetzt schreibe, macht Dir die alte Burg schon von vornherein interessant und ebnet mir den Weg für fernere Anekdoten.

Am 10. August 1872 machte unser Männerchor eine fröhliche Fahrt nach dem Bodensee. Es liegt in der Natur des Menschen, daß er die schönen Tage gerne doppelt und dreifach genießen möchte; so fiel uns auch die Trennung bei der Rückkehr am zweiten Tage schwer. Ein Sträuschen davon wollten wir noch frisch und blühend erhalten, und so wurde einmütig beschlossen, den nächsten Sonntag vor Sonnenaufgang die Habsburg zu besteigen. Am besagten Tage lagerte ein leichter Morgennebel über dem Aarethal, der Vorboten eines schönen Tages. Die Natur hat im August das maienfrische Gewand verloren, der Vogelsang ist ernster, prosaischer, und die beladenen Fruchtbäume, die weißen Stoppelfelder und die reifenden Kartoffeläcker verkünden, daß der Herbst im Anzuge ist.

Vor Sonnenaufgang waren 24 Sänger bei der runden Steinbank unter der Linde, auf dem erhöhten Schloßplatze versammelt, um den ersten Morgenstrahl im Liede zu feiern. Die hohen Bergspitzen standen vergoldet; wie ein Opferaltar war der Morgenhimmel geröthet, und aus dem Schimmer der Verklärung tauchte die Ersehnte in voller Pracht empor. Die erwartungsvollen Blicke nach Osten gerichtet, erklang aus voller Brust das ewig schöne Lied: „Das ist der Tag des Herrn!“ In aller Herzen tönte es so feierlich und sonntäglich, „als knieten viele ungeseh'n und beteten mit mir!“ Der herrliche Schweizerpsalm: „Trittst im Morgenroth daher“ und das damals frisch eingeübte, alle Sänger begeisternde Vaterlandslied: „O mein Heimatland, o mein Vaterland“ machten alle Herzen höher schlagen.

Ein Vereinsmitglied hatte für ein seltenes, aber sehr passendes Frühstück gesorgt, und nach dem Mahle ließ der Verein das Lied von Andreas Hofer „Zu Mantua in Banden“ in die Morgenlandschaft hinaus erschallen. Als der treffliche Solosänger mit seiner leider nun verstummtten Bassstimme an den Vers kam „Es leb' mein guter Kaiser Franz“, da hellten sich die Augen des Schloßwächters, und wie die letzte Strophe: „Ade, mein Land Tyrol“ verklungen war, rief er: „Ja, den Kaiser

Franz hat mein Vater gut gekannt, er hat ein schönes Geschenk von ihm erhalten."

Wir wollten noch Näheres wissen, und was der Mann uns damals berichtete, das eben will ich Dir nun erzählen:

Der ritterliche Kaiser Franz I. von Oesterreich, 1806—1835, als römisch-deutscher Kaiser Franz II. von 1792—1806, war nach der zweiten Niederwerfung Napoleons mit den andern Monarchen nach Paris gezogen. Während die andern gekrönten Häupter mit hoher Freude wegen den großen Erfolgen, die sie errungen, erfüllt waren und überall gerne die Huldigungen ihrer Völker entgegen nahmen, fühlte sich Kaiser Franz gedrückt und bekommene im Herzen. Paris hatte schmerzliche Empfindungen in ihm wachgerufen. Er hatte wohl Oesterreich gerettet und größer gemacht, als es je gewesen, aber das Schicksal hatte schweres Leid über seine Familie gebracht. Seine Großtante war auf dem Schaffot gestorben, seine Tochter, die entthronte Kaiserin Maria Louise und der Großsohn, der kleine König von Rom, lebten in der Verbannung, und all das lastete schwer auf dem mitfühlenden Vaterherzen. Sein Familienleben war schon von gar schweren Schicksalsschlägen betroffen worden; er konnte dort nicht den rechten Trost finden. So wollte er Wallfahrten zur Stammburg, wo seine berühmten Ahnen einst so glücklich gelebt, in der Hoffnung, für sein wundes Herz dort einen Tropfen lindernden Balsams zu finden.

Mit seinem kleinen Gefolge erstieg er am 15. Oktober 1815 vom Bade Schinznach aus den Berg. Der damalige Schlosswächter, Emanuel Hummel, im Volksmunde „Schlossmani“ genannt, hatte einen angemessenen Empfang vorbereitet und begrüßte, in die Tracht der alten Schweizer gekleidet, mit der Hellebarde auf der Schulter den hohen Guest an der bekränzten Schlosspforte. Auf dem erhöhten Schlossplatze fragte er den Kaiser, wie es ihm hier oben gefalle. Nach allen Seiten blickend, antwortete der Gefragte: „Die Aussicht ist schön, der Vordergrund weniger.“

Hierauf bestiegen sie den Thurm. Unser Hummel deutete auf die beiden Lärmkanonen und wollte zu Ehren des hohen Herrn ein Stück losbrennen. Der Kaiser aber wehrte lächelnd

ab und sagte: „Lassen's bleiben, guter Mann, bin des Kanonen-donners und Pulverdampfes längst satt.“ Nun machte sich Hummel an die Aufgabe, dem erlauchten Gaste auf andere Weise in seiner Stammburg einzuführen. Er zeigte nach Süden auf die fernen Schneeberge und zunächst am Fuße des Berges in die Eichhaldenäcker hinunter, wo ihm vor wenigen Wochen eine schöne Kuh, infolge Uebersättigung von dem neumodigen Klee (Luzerne), zu Grunde gegangen sei. Der gute Mann wischte sich dabei die Augen. Der Kaiser hörte theilnehmend zu und lud ihn auf den Nachmittag ein, hinunter ins Bad zu kommen. Dort angelangt, rief der Kaiser den Badbesitzer, Herrn Rauschenbach, beiseits und redete vertraulich allein mit ihm. Als unser Hummel eintrat, überreichte ihm der hohe Herr ein Geschenk von 20 Dublonen, und nach kurzer Zeit hatte der Glückliche von Herrn Rauschenbach die schönste Kuh erhandelt. Der Verkäufer versprach ihm dieselbe, sobald noch einige Feldarbeiten beendet seien, aufs Schloß zu bringen.

Am nächst darauffolgenden Sonntage kam Hans, der Oberknecht, mit dem Rothfleck auf dem Schloßplatz an. Der Badgärtner hatte dem stattlichen Thiere einen hübschen Kranz von Herbstblumen um das Haupt gewunden, und die mächtige Glocke, am breiten Halsband befestigt, verkündete die Ankunft des ersehnten Gastes. Das war ein vergnügter Tag für die Schloßbewohner. Wie ein Wunderding wurde das geschmückte Thier betrachtet und ihm fortan der Ehrenname „Kaiserkuh“ beigelegt.

Mehr als dreiviertel Jahrhundert sind seitdem verflossen, aber der gute Kaiser Franz ist auf dem Schlosse bis auf den heutigen Tag in gutem Andenken geblieben.

Am gleichen Morgen erblickte auch der sieggekrönte Fürst das Häusermeer und die aufstrebenden Thürme seiner Residenz Wien. Ohne sein Wissen und Willen war die Kunde von seiner Ankunft der Stadt bekannt und ein feierlicher Empfang vorbereitet.

Kutschen und galoppirende Reiterschaaren kamen ihm entgegen. Ein kurzer Halt, und vor ihm stand seine geliebte Tochter, die Kaiserin Marie Louise, an der Hand den kleinen König von Rom. Sie fiel dem geliebten Vater um den Hals, der

königliche Enkel schmiegte sich an seine Kniee, und von allen Thürmen der mächtigen Kaiserstadt verkündeten die Glocken den lange ersehnten Friedensmorgen, den der freiheitliebende, finnige Dichter Schenkendorf in seinem Soldatenmorgenliede so schön besungen:

Ein Morgen soll uns kommen,
Ein Morgen hell und klar,
Sein harren alle Frommen,
Ihn schaut der Engel Schaar.

Der Kaiser war tief bewegt und ergriffen, er umarmte seine Kinder, und in seinem innersten Herzen jubelte es fort:

Dann Klang von allen Thürmen,
Und Klang aus jeder Brust,
Und Ruhe nach den Stürmen
Und Lieb' und Lebenslust.

— Damit bin ich für heute fertig. Während ich die Zeilen niederschrieb, überkamen mich oft wehmüthige Gefühle beim An- denken, daß so viele, die sich einst mit mir freuten, nicht mehr da sind, aber auch liebliches Frühlingsgeläute umfächelte mich beim Verweilen bei glücklichen Menschen.

Nächstens denn ein fröhliches Wiedersehn zur Fahrt auf die Habsburg!

Empfange, mein Lieber, für Dich und Deine werthe Fa- milie die herzlichsten Grüße von Deinem

A.

Die Welle.

Von der mütterlichen Quelle
Reißt sich los die klare Welle,
Und ihr flagender Gesang
Tönt zurück noch dumpf und bang:

Weiter muß ich, immer weiter,
Ob auch Blümchen, hold und heiter,
Freundlich winken hier und dort,
Nach dem fernen Ziele dort.